

Gemeinsame Prüfungen  
Referat KSGR, Flims 2010  
Romano Mero, Projektleitung wbz cps

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Rektorinnen und Rektoren, geschätzte Gäste

Kennen Sie Mariastella Gelmini?

Mariastella Gelmini ist die italienische Bildungsministerin und damit zuständig für die italienischen Maturitätsprüfungen. Ende Januar hat Frau Gelmini die Fächer für die diesjährigen Prüfungen kommuniziert, als Informationskanal hat sie wie schon im Vorjahr Youtube gewählt.

Ich werde Ihnen heute keine Analyse der italienischen Bildungspolitik liefern. Ich bin hier, um über das Projekt Gemeinsame Prüfungen an Schweizer Gymnasien zu berichten, also an den Gymnasien, denen Sie vorstehen.

Ich danke Frau Gabrielle von Büren-von Moos, dass ich an dieser 97. Jahresversammlung der KSGR das Projekt der Schweizerischen Weiterbildungszentrale wbz über Gemeinsame Prüfungen vorstellen darf. Nach meinem Referat gibt es eine Diskussionsrunde, bei der mich Martin Baumgartner, Direktor der Schweizerischen Weiterbildungszentrale, unterstützen wird. Ich freue mich schon jetzt auf Ihre Fragen und Anregungen.

Kommen wir noch einmal zum italienischen esame di maturità zurück. Diese Prüfung wird vollständig von Rom aus erstellt und gesteuert. Eine vergleichbare zentral gesteuerte Prüfungsorganisation kennen wir auch aus Frankreich.

Können Sie sich nun folgendes Szenario vorstellen? Unser Innenminister hat Ihnen zu Jahresbeginn über Youtube mitgeteilt, welches Fach diesen Sommer an welchem gymnasialen Profil geprüft wird, und zwar von Genf bis Romanshorn.

Ein solches Szenario wäre dem schweizerischen Staatsverständnis diametral entgegengesetzt.

Ein weiteres Beispiel aus Italien: An einem Weiterbildungskurs für Italienischlehrpersonen wurde heftig über die Reihenfolge diskutiert, in der literarische Klassiker behandelt werden sollen. Für meine in Italien ausgebildete italienische Kollegin, nennen wir sie Paola Rossi, war ganz klar: Zuerst kommt Dante, und erst dann kommt Boccaccio. Schliesslich lebte Dante von 1274 bis 1321 und Boccaccio schrieb seinen Decameron erst Mitte des 14. Jahrhunderts. Verschiedene Italienischlehrer aus Tschechien, Ungarn und der Schweiz fanden aber, von der Schwierigkeit der Texte mache es durchaus Sinn, zuerst Boccaccios Decameron und erst danach die schwierigere Göttliche Komödie zu behandeln, worüber Paola nur den Kopf schüttelte: Sie kann sich nicht vorstellen, eine andere als die von den Lehrmitteln vorgegebene Reihenfolge zu befolgen.

Was ich Ihnen damit sagen möchte: Eine von einer Zentrale aus gesteuerte Unterrichtspolitik macht Lehrpersonen wie Paola Rossi zu blinden Ausführenden. Die Individualität der Lehrperson, die Bedürfnisse einer Klasse oder einer Schule gehen dabei völlig unter.

Ich gehe davon aus, dass Sie mit mir einig sind: Wenn alle Lehrer und alle Schulklassen eines Landes gleichzeitig dasselbe machen, weil die Experten in der Hauptstadt das so wollen, wenn von aussen vorgegebene Konzepte die individuelle Unterrichtsgestaltung unterbinden, dann hat das Gymnasium ein Qualitätsproblem.

\*\*\*

Seit gut zwei Monaten erzähle ich nun meinem Bekanntenkreis von meiner neuen Tätigkeit als Projektleiter Gemeinsame Prüfungen bei der wbz .

Von den meisten höre ich ein Aufschnaufen, begleitet vom Satz „na endlich“ oder „war das denn bisher nicht so?“

Ein Bekannter erzählte von seiner eigenen Matur und meinte lakonisch: „Wir mussten sowieso nur Goethe können. Man wusste zum Vornherein, dass bei unserem Lehrer und Goethe-Liebhaber eben nur Goethe drankommen würde.“ Es ist höchste Zeit“, findet mein Bekannter, „dass es Absprachen zwischen den Lehrern gibt, vor allem im Hinblick auf wichtige Prüfungen.“

Was ich Ihnen mit diesem Beispiel sagen möchte: Totale Lehrfreiheit, bei der ein Lehrer nur nach eigenen Interessen unterrichtet und prüft und Inhalte weglässt, die er gemäss Lehrplan behandeln sollte, gefährdet die Qualität eines Gymnasiums.

Wenn Freiheit zur Beliebigkeit wird, hat das Gymnasium ein Qualitätsproblem.

\*\*\*

„Les extrêmes se touchent“, sagen die Franzosen. Und ich denke, dass das auch hier gilt.

Ein gutes Gymnasium ist weder ein zentral gesteuertes noch eines, das alles und jedes der einzelnen Lehrperson überlässt.

Das gute Gymnasium, und ich denke, dass Sie diese Meinung teilen, liegt irgendwo dazwischen. Das gute Gymnasium ist weder schwarz noch weiss, sondern weist eine ganze Palette an Zwischentönen auf. Ich behaupte, dass sich genau mit diesen Nuancen und Zwischentönen ein gutes Gymnasium modellieren lässt.

Auf diese Zwischentöne, die eine lebendige gymnasiale Bildung ausmachen, möchte ich im Folgenden eingehen.

Im guten Gymnasium gibt es grossen Freiraum für die Lehrpersonen: **Die Individualität ist gewährleistet, die Selbststeuerung funktioniert.**

Aber: Im guten Gymnasium gibt es auch Verbindlichkeiten. **Auch die Aussensteuerung funktioniert.**

Der richtige Mix zwischen Individualität der Lehrperson und der Aussensteuerung ist *kein* stabiler Zustand, sondern eine ständige **Suche** nach dem **bestmöglichen Bildungsprozess**. In dieser pädagogischen Suche kommt Ihnen als Rektorinnen und Rektoren eine Schlüsselrolle zu. Wir von der wbz möchten Sie darin unterstützen.

Wir, die wbz, möchten Sie, die Schulleiterinnen und Schulleiter der Schweizer Gymnasien, unterstützen, dass *Sie* wiederum die Lehrpersonen *Ihrer* Schule unterstützen, aus eigener Motivation heraus – also selbststeuernd – Gemeinsame Prüfungen zu machen.

Wir stellen uns vor, dass an Ihren Schulen ein bottom up-Prozess in Gang kommt oder fortgeführt wird, den Sie unterstützen und bei dem wir Sie unterstützen.

Es soll ein Prozess sein, den die Lehrpersonen Schritt für Schritt mittragen, weil sie selbst von dessen Nutzen überzeugt sind.

**Das konkrete Beispiel eines Gymnasiums, wo dies erfolgreich funktioniert, wird nachher Isidor Huber skizzieren.**

\*\*\*

**Warum engagiert sich die wbz mit dem Projekt „Gemeinsame Prüfungen“?**

1. Die Plattform Gymnasium – PGYM – empfiehlt GemP als Alternative zu Bildungsstandards (Empfehlung 14).

2. Gemeinsame Prüfungen entsprechen einem Bedürfnis der Lehrpersonen

An den meisten Schulen haben Lehrpersonen in den letzten Jahren aus eigenem Antrieb begonnen, sich im Hinblick auf GemP mit ihren Kolleginnen abzusprechen. Und dies in selbststeuernder Manier und ohne Zwang. GemP entsprechen also einem *Bedürfnis* der Lehrpersonen, weil Lehrfreiheit immer auch *Unsicherheit* und *Einsamkeit* bedeutet, besonders beim *Prüfverfahren* und besonders *in den ersten Dienstjahren*.

3. Die Schulen sollen das Heft der „Gemeinsamen Prüfungen“ selbst in die Hand nehmen  
Ich zitiere sinngemäss Dr. Kurt Reusser, Ordinarius für Pädagogische Psychologie und Didaktik an der Universität Zürich. Er sagt, dass die Reformbewegung, die vor 25 Jahren die Volksschule erfasst hat, nun am Gymnasium angekommen ist. In seinem Referat vom 31. März am Liceo Artistico zum Thema “Selbstorganisiertes Lernen” meinte er, dass die Öffentlichkeit heute **Produktivität** erwarte. Die Schule sei nicht mehr ein geschlossenes System. Die Schulen müssten sich auf diese neue Paradigmen einlassen und **gelassen**, aber **proaktiv** handeln. Auch wenn laut Reusser in Zukunft mehr minimale Standards überprüft werden, werden landesweit gleiche Tests in nächster Zeit in der Schweiz sicher nicht „scharf“ – er brauchte genau dieses Adjektiv.

4. Gemeinsame Prüfungen entsprechen einem Wunsch vieler Bildungsakteure  
Viele Akteure machen sich Gedanken, empfehlen oder wünschen Gemeinsame Prüfungen: HSGYM, die EDK, die Politik, die Pädagogischen Hochschulen, die SMAK.  
Die wbz möchte diese Initiativen verknüpfen, damit sie in pädagogische Handlungen an den einzelnen Gymnasien umgesetzt werden.

\*\*\*

### **Ich komme zu den konkreten Inhalte des Projektes**

1. Die wbz möchte, dass das Rad nicht an jeder Schule neu erfunden werden muss.
  - Wir möchten deshalb Informationen bündeln und Ihnen zugänglich machen.
  - Wir möchten die interessierten Schulen und Kantone miteinander vernetzen – unter anderem über eine **Austauschplattform**, die bis Ende 2010 stehen soll.
2. Wir möchten Ihnen einen Leitfaden anbieten  
Der Rektor eines Zürcher Gymnasiums hat mich vorletzte Woche gebeten, dieses in Entstehung begriffene Papier kurz und einfach zu halten. Ich werde den Rat beherzigen.
  - In konziser Form sollen im Leitfaden die wichtigsten Eckpfeiler für die Unterstützung des bottom-up-Prozesses an Ihrer Schule enthalten sein.
  - Wir möchten einen Beitrag zur Begriffsklärung machen – was ist zum Beispiel eine Orientierungsarbeit, und ist die ZAP eine Gemeinsame Prüfung?
  - Für die Sicherung und Entwicklung der Qualität von GemP werden wir ein paar einfache Parameter einer guten Prüfung formulieren.
  - Nicht zuletzt möchten wir Sie mit der Vermittlung von *Experten* und später auch mit einem eigenen *Beratungsangebot* unterstützen .
3. Wir möchten ein Weiterbildungsangebot für Sie bereitstellen, z. B. in Form von schulinternen Fortbildungen oder Angeboten für die Förderung und Organisation der Teamarbeit innerhalb der Fachschaften.  
In einem weiteren Schritt wird es darum gehen, die Fachdidaktik, also die Lehrerbildung, mit einzubeziehen. „Gemeinsame Prüfungen“ sollen schon während der Ausbildung thematisiert werden.

**Soweit zu den konkreten Inhalten.**

Der Projektleitung steht ein Resonanzorgan zur Seite, ein „Rat Gemeinsame Prüfung“, der sich mehrmals jährlich trifft, ein offenes Gremium für interessierte Akteure, insbesondere Schulleiter, aber auch Lehrer. Ich möchte an dieser Stelle ganz herzlich den zehn Kolleginnen und Kollegen danken, die mir mit Engagement, Geist und einem konstruktiv-kritischen Blick aus der Praxis zur Seite stehen – mehrere sind heute anwesend.

\*\*\*

## Welche Gründe sprechen für „Gemeinsamen Prüfungen“?

### 1. Rückschluss auf den eigenen Unterricht

Ich zitiere aus dem Schlussbericht zum Schulversuch Solothurn: „Die Erfahrung zeigt, dass dadurch die Qualität des Unterrichts steigt (...) „Die Lehrpersonen merken nach der Auswertung einer solchen Prüfung sehr schnell und detailliert, wo ihre Schwachstellen im Unterricht sind.“

### 2. Vergleichbarkeit

Vergleichbarkeit – und es geht hier nicht darum, dass in Genf und Romanshorn die gleichen Unterrichtsinhalte in Chemie abgefragt werden – Vergleichbarkeit ergibt ein professionelleres Bild der Gymnasien. Ich zitiere aus dem Solothurner Bericht: „Dass bei den Querschnittsprüfungen zum Teil grosse Unterschiede in der Umsetzung des Lehrplans und in der inhaltlichen und formalen Gestaltung des Unterrichts zutage traten, war wegen der traditionell von der Gymnasiallehrperson beanspruchten Lehrfreiheit zu erwarten.“ (Solothurn – Schlussbericht zum Schulversuch)

**3. Die Schüler** wollen es und finden Gemeinsame Prüfungen etwas Positives.

**4. Junge Lehrpersonen** wünschen in der Regel Gemeinsame Prüfungen, weil diese ihnen erlauben, sich zu orientieren und abzusichern.

**5.** Die Zusammenarbeit verbessert die Kommunikation innerhalb der Fachschaften. Stefan Läderach vom Aargauer Mittelschullehrerverband formuliert den Vorteil folgendermassen: Die Schaffung gemeinsamer Prüfungen hat „zu einer besseren innerfachlichen Kommunikation über Prüfungsinhalte und Anforderungsniveaus geführt“ (GH 5/09, S. 32)

**6. Strategisches Argument:** Die Schulen sollen das Heft selbst in der Hand behalten. Wenn die Lehrer in einem bottom-up-Prozess immer mehr Gemeinsame Prüfungen machen, ist die Gefahr geringer, dass sie von aussen dazu gezwungen werden.

**7. Autoritätsargument:** Gemeinsame Prüfungen sind wie eine aussenstehende Autorität, die etwas fordert: „Es kommt in der Orientierungsprüfung“ ist den Schülern gegenüber ein Argument, das *Klarheit* schafft, ich würde sogar sagen, *beruhigt* und die Lehrpersonen ein Stück weit entlastet.

**8. Gerechtigkeit:** Gemeinsames Prüfen heisst auch Gemeinsames Beurteilen und das wird als gerechter empfunden.

### 9. Gymnasien stehen in der Öffentlichkeit

Wie Professor Reusser sagt, sind die Gymnasien kein geschlossenes System mehr. Es werden Ansprüche von aussen an sie herangetragen, auf die man eine Antwort finden muss. Gymnasien müssen ihre Professionalität nach aussen kommunizieren. Gemeinsame Prüfungen, in denen die Beurteilung aufgrund einer Leistungsnorm erfolgt, helfen den Gymnasien zu zeigen, dass die Leistungsbeurteilung transparent, glaubwürdig und damit *professionell* ist.

## Mein Appell an Sie

- Unterstützen Sie die Lehrerinnen und Lehrer, die gemP in Angriff genommen haben oder in Angriff nehmen werden!
- Informieren Sie uns über gemeinsame Prüfungen und die damit gemachten Erfahrungen und stellen Sie uns Ihre Materialien zur Verfügung!  
Ich werde Sie nicht mit einer systematischen Befragung belästigen. Ich habe während meiner Tätigkeit in der Schulleitung meiner Schule gesehen, dass davon sehr viele kommen und dass man häufig nicht weiss, was man in die Excel-Tabelle füllen muss.
- Kontaktieren Sie uns und teilen Sie uns Ihre Anregungen und Wünsche mit!

- Benützen Sie die Plattform sobald diese steht!

**Ich komme zum Schluss**

Ich würde mich freuen, wenn ich sie von der pädagogischen Reise, die ich Ihnen skizzierte, überzeugen konnte.

Ich würde mich freuen, wenn Sie an Ihrer Schule die Gestaltung farbiger Zwischentöne durch die Förderung von Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen in Angriff nehmen.

**Ich bin überzeugt, dass „Gemeinsame Prüfungen“ eine gute Idee für ein noch besseres Gymnasium sind.**

Wenn es Ihnen als Schulleiterinnen und Schulleiter gelingt, an Ihrer Schule eine langsam heranwachsende Schulkultur Gemeinsamen Prüfens zu fördern, haben Sie zufriedene und motivierte Lehrpersonen und gleichzeitig eine erfolgsversprechende Entwicklung Ihres Gymnasiums.

Wir von der wbz jedenfalls freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Unsere Koordinaten finden Sie im aufliegenden Handout.

**Und bedenken Sie:** Wenn die Schulen diese Herausforderung selbst in die Hand nehmen, ist die Chance gering, dass Ihnen in ein paar Jahren eine schweizerische Bildungsministerin die Fächer der Zentralmatur per Videobotschaft mitteilt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.